

---

## Abgehörtes Telefoninterview von Wolf Biermann mit dem NDR

Nach elf Jahren Auftrittsverbot ergab sich für Wolf Biermann 1976 die Möglichkeit, in der Prenzlauer Nikolaikirche aufzutreten. Danach verfasste der Liedermacher einen offenen Brief und gab dem NDR ein Telefoninterview, das die Stasi mitschrieb.

Wolf Biermann, Sohn einer kommunistischen Arbeiterfamilie aus Hamburg, siedelte 1953 als Schüler in die DDR über. Er hielt den Staat für das bessere Deutschland. Dort nahm er ein Studium am Berliner Ensemble, dem von Bertolt Brecht gegründeten Theater, auf. Mit seinen Liedern und Gedichten, die er bald zu schreiben begann, geriet er zunehmend in Konflikt mit der strengen Linie der Staatspartei SED. 1965 verhängte das Politbüro ein totales Auftrittsverbot gegen den Künstler. Drüber hinaus hörte die Staatssicherheit Biermanns Wohnung und Telefongespräche ab, las seine Briefe und setzte auch Spitzel auf ihn an. Ihn einzusperren oder „verschwinden“ zu lassen hätte dagegen zu viele unerwünschte internationale Reaktionen nach sich gezogen.

Obwohl seine künstlerischen Wirkungsmöglichkeiten dadurch auf private Räume eingeschränkt wurden, gewann Biermann weiterhin an Popularität – auch im Westen Deutschlands. Dort veröffentlichte er Schallplatten und Gedichtbände. Das SED-Regime konnte dies nicht verhindern und auch Auftritte des Liedermachers in anderen Staaten formal nicht verbieten. Die DDR-Oberen verweigerten ihm jedoch die Ausreise, wenn es Anfragen an den Liedermacher aus dem Ausland gab.

1976 ergab sich für Biermann zum ersten Mal seit dem Verbot 1965 eine Auftrittsmöglichkeit in der DDR. Die mit ihm befreundete Liedermacherin Bettina Wegner hatte mit dem Jugendpfarrer Jochen Schubach in Prenzlau die Idee, ihn in seiner Kirche auftreten zu lassen. Obwohl Biermann der Kirche als Kommunist erst skeptisch gegenüberstand, nahm er die Gelegenheit wahr.

Die Staatssicherheit bekam von dem Auftritt zunächst nichts mit und erfuhr erst aus westlichen Medien davon. Biermann hatte nach dem Konzert einen offenen Brief verfasst und dem NDR ein Telefoninterview dazu gegeben, das die Staatssicherheit ebenfalls mithörte und protokollierte.

---

**Signatur:** BArch, MfS, AOP, Nr. 11806/85, Bd. 47, Bl. 71-77

---

### Metadaten

Diensteinheit: Hauptabteilung XX,	Urheber: MfS
Abteilung 7	Datum: 21.9.1976
Rechte: BStU	

Abgehörtes Telefoninterview von Wolf Biermann mit dem NDR

HA XX/7,  
Gen. Lohr

Berlin, 21. September 1976  
26/7/BA/142/69/1888/R8

Vertrauliche Dienstsache

Pe.

BSU  
000071

Informationsbericht vom 20. September 1976

o15o  
Wolf Biermann gewährt Herrn [REDACTED]  
vom NDR Hamburg folgendes Telefoninterview, das  
aufgezeichnet wird und in der "Rundschau am Mittag"  
gesendet werden soll.

[REDACTED] Wolf Biermann, Kommunist und Liedermacher,  
der freiwillig in der DDR lebt, durfte kürzlich  
zum ersten Mal wieder öffentlich auftreten.  
In der wilhelminischen Nikolai-Kirche in Prenzlau,  
Bezirk Neubrandenburg, sang er vor zahlreichen  
Menschen.  
In einem Brief an seine Mutter, die in Hamburg  
lebt, berichtet Biermann von dieser Veranstaltung.  
Der Brief ist in der heutigen Ausgabe des Hamburger  
Magazins 'Der Spiegel' veröffentlicht.

Herr Biermann, wie lange durften Sie nicht auf-  
treten und wer hat diesen Auftritt ermöglicht.

Biermann: Das steht in diesem Brief. Elf Jahre durfte ich  
nicht auftreten. Im Grunde darf ich ja immer noch  
nicht auftreten. Denn der Auftritt in Prenzlau  
war ein zwar öffentlicher, aber doch eigentlich  
nicht ganz normal zustande gekommener Auftritt.  
Dieser Auftritt fand ja in einer Kirche statt.

[REDACTED] Können Sie sagen, wie der Auftritt zustande ge-  
kommen ist.

Biermann: Ich wurde vom Studentenfarrer der Gemeinde  
in Prenzlau eingeladen.

[REDACTED] Haben Sie auch früher schon solche Einladungen  
bekommen.

Biermann: Warum fragen Sie mich etwas, was Sie selber  
wissen. Das steht doch in dem Brief drinnen.

[REDACTED] Ich wollte es jetzt ganz gern direkt von Ihnen  
hören.

Biermann: Ich kann Ihnen nicht etwas anderes erzähl en,  
als was ich dort in diesem Brief geschrieben habe,  
nur weil Sie ein anderes Medium sind.

Abgehörtes Telefoninterview von Wolf Biermann mit dem NDR

BStU  
000072

- 2 -

Vielleicht können Sie doch ein paar Informationen weitergeben - auch die, die in diesem Artikel enthalten sind. Vielleicht können Sie sagen, welche Titel haben sie gesungen, Herr Biermann.

Biermann: Titel, die ich dort genannt habe. Lieder aus meiner letzten Schallplatte über Spanien, die den Titel hat 'Es gibt ein Leben vor dem Tod'. Auch Lieder von meinen früheren Platten, auch Lieder, die noch nicht veröffentlicht sind - weder auf Platten noch in irgendwelchen Büchern. Es ging querdurcheinander. Ich wählte die Lieder so aus, wie sie zum Thema paßten. Denn Sie haben ja in diesem Artikel lesen können, in diesem Brief, daß ich über das Abhauen gesprochen habe, über die Republikflucht. Genauer, daß ich eine Art weltliche Predigt gehalten habe gegen die Republikflucht.

Es ist wirklich ein bißchen schwierig als Kommunist eine weltliche Predigt zu halten.

Biermann: Ja, was für eine Predigt soll ich sonst halten, als eine weltliche?

Aber, was für eine -.  
Herr Biermann, ich würde gern noch einmal von vorn anfangen.

Biermann: Warum? Nein! Ich finde es ganz gut so. Nein! Ich finde es ganz gut so. Nein, ich möchte nicht von vorn anfangen.

Gut, dann machen wir so weiter.

Biermann: Warum sollen Sie diese kleinen Ungelenkigkeiten und Schwierigkeiten nicht mit senden. Sie sagen doch auch etwas aus, über die vielleicht interessanten Verständigungsschwierigkeiten, die ja nicht darauf beruhen, daß wir irgendwie schlecht hören und sprechen können. Sondern, daß wir aus verschiedenen Gesellschaften kommen und uns deswegen vielleicht etwas schwierig unterhalten können. Das soll meiner Meinung nach nicht verdeckt werden.



Abgehörtes Telefoninterview von Wolf Biermann mit dem NDR

BSU  
000073

- 3 -

■ Gut! Das Problem besteht nur darin, daß wir diesen Brief nicht verlesen, d. h., wenn wir Bezug darauf nehmen, wissen unsere Hörer nicht Bescheid, um welchen Brief es sich handelt.

Biermann: Sie können ja vorher sagen, worum es sich handelt.

■ Das würde bedeuten, daß wir dann den ganzen Brief vorlesen müßten bzw, uns nicht darauf beziehen könnten.  
Ich finde diese Verständigungsschwierigkeiten, die wir haben, wichtig, die können und sollen drinnen bleiben. Es gibt nur ein Problem, den Inhalt dieses Briefes angeben.  
Wollen wir so weiter machen.

Biermann: Machen Sie mal weiter.

■ Was haben Sie bei diesem Auftritt selber empfunden, Herr Biermann.

Biermann: Ich war sehr unsicher. Ich fürchtete mich. Ich wußte nicht, ob ich überhaupt die richtige Tonart finde, um mit solchen Menschen, die mir ja in gewisser Weise sehr fremd sind, zu sprechen. Diese Menschen sind mir sehr nahe, weil sie DDR-Bürger sind, weil sie in dem selben Land leben wie ich - unter sehr ähnlichen Bedingungen. Sie sind mir sehr fremd, weil sie Christen sind und dort in einer Kirche zusammengekommen waren, ein Ort, in dem ich nicht geübt bin, mich zu bewegen.

■ Haben diese Menschen diese Schwierigkeiten verstanden, haben sie verstanden, weshalb diese Schwierigkeiten da sind.

Biermann: Ich glaube schon.  
Ich habe jedenfalls offen darüber gesprochen. Ich war nach kurzer Zeit befreit von meinen Befürchtungen, von meinen Ängsten, weil wir doch sehr schnell zu einer Verständigung gekommen sind. Es war für mich interessant und aufregend, nach so langer Zeit wieder vor so einer großen Menge von Menschen zu singen. Es ist ja doch ein Unterschied. Denn normalerweise singe ich ja nur vor meinen Freunden oder vor vielleicht 20/30 Leuten, die irgendwo zusammenkommen.

Abgehörtes Telefoninterview von Wolf Biermann mit dem NDR

BStU  
000074

- 4 -

■ Könnte es sein, daß Sie in Zukunft noch öfters auftreten werden.

Biermann: Das weiß ich nicht.  
Ich habe mir überlegt, daß eigentlich der Auftritt vor solchen Menschen vernünftig wäre. Ich habe ja, wie sie in dem Artikel lesen können, in den vergangenen Jahren solche Auftritte in der Regel abgelehnt. Eben weil es mir Aspekt erschien, als verbotener Kommunist ausgerechnet nun der Kirche unter den Rock zu kriechen.  
Aber ich habe mich durch die Erfahrungen dieses Auftritts belehren lassen, daß meine Ängste eigentlich unbegründet sind.  
Ich habe als richtig gefunden, was mir Hanns Eisler, meiner verehrter Lehrer, der große Komponist, mal gesagt hat: Daß man als Kommunist jede Tribüne benutzen soll, die sich einen bietet. Die Hauptsache ist, daß man dort seine Position vertritt.  
Natürlich gibt es andere Tribünen, die ich lieber benutzen würde.  
Ich würde viel lieber, als in der Kirche von Prenzlau, im Palast der Republik in Berlin singen. Ich würde viel lieber, als mich mit Ihnen vom Westdeutschen Rundfunk über diese Probleme unterhalten-.

■ Norddeutschen Rundfunk.

Biermann: Oder vom Norddeutschen Rundfunk, ja, richtig. Also vom westdeutschen Norddeutschen Rundfunk. Würde ich mich viel lieber mit Radio DDR über diese Fragen unterhalten. Aber es geht ja nicht danach, was ich gern möchte, es geht danach, was möglich ist.

■ Herr Biermann, Sie haben Lieder gegen das Abhauen an diesem Abend in Prenzlau gesungen. Wie lange kann man das Dableiben ohne wirklich da zu sein, aushalten.

Biermann: Wenn man nicht wirklich da ist, dann kann man es überhaupt nicht aushalten.  
Ich sprach ja gerade darüber, daß man es nur aushalten kann dazu sein, wenn man wirklich da ist, d. h., wenn man wirklich in dieser Gesellschaft lebt und kämpft und sich einmischt in die Prozesse dieser Gesellschaft.



Abgehörtes Telefoninterview von Wolf Biermann mit dem NDR

ESU  
000075

- 5 -

Biermann: Ich sprach eben vor diesen Christen unter anderem darüber, daß auch die Kirche in der DDR meiner Meinung nur eine Chance hat zu überleben und einen Platz zu erringen innerhalb dieses gesellschaftlichen Prozesses in dem wir uns hier befinden, wenn sie sich besinnt auf die kommunistischen Dimensionen des Evangeliums und eine christliche, kommunistische Kritik an unseren Verhältnissen in der DDR übt. Dann könnte sie meiner Meinung nach wieder eine fortschrittliche, eine aufbauende Funktion haben. Dazu wollte ich die Leute dort so gut es eben, und so schlecht es eben ein Kommunist kann, ermuntern.

■ Sind denn die Kirchen in der DDR auf diesem Weg, den Sie gerade beschrieben haben.

Biermann: Ich habe nicht den Eindruck. Sonst hätte es meiner Ermunterung vielleicht nicht bedurft. Ich habe den Eindruck, daß die DDR-Kirche ziemlich in die Ecke gedrängt ist und nicht so richtig weiß, wie sie reagieren soll, wie sie Anteil nehmen soll am Leben in dieser Gesellschaft. Denn die alten reaktionären Kräfte, die es in der Kirche gibt, die spielen ohnehin keine Geige in der DDR. Und das kann ich nur begrüßen, das schrieb ich auch in diesem Brief. Das haben Sie doch gelesen!?

■ Ja, ja.

Biermann: Ich vertrat dort die Ansicht, daß auch die wenigen offiziellen CDU-Christen der DDR, eine geringe oder gar keine Rolle spielen, weil sie eben doch nur der eigentlichen Staatskirche, die mit dem lieben Gott sehr wenig zu tun hat, zum Munde reden.

■ In die 'Ecke gedrängt', Herr Biermann, heißt das Ihrer Meinung nach, daß die Kirche eigentlich nicht die Chance hat, diesen Weg vom Sozialismus zu gehen.

Biermann: Sie muß selbst Wege und Mittel finden, um sich an diesem Prozeß lebendig zu beteiligen. Und zwar meinte ich eben, daß sie gerade aus ihren christlichen Motiven heraus den Impuls gewinnen könnte, um tatkräftig an der sozialistischen Entwicklung in der DDR teilzunehmen.

Abgehörtes Telefoninterview von Wolf Biermann mit dem NDR

BSU  
7000076

- 6 -

Es hat in jüngster Zeit eine spektakuläre Aktion gegeben und zwar die Selbstverbrennung des Pfarrers Brüsewitz. Was sagen Sie dazu.

Biermann: Darüber habe ich vor diesen Leuten auch indirekt gesprochen. Direkt wollte ich darüber nicht sprechen, weil ich keine Lust habe, an dieser Affäre mich nun auch noch auf irgendeine spektakuläre Weise zu beteiligen. Ich halte dafür, daß es richtiger ist für seine Überzeugung zu leben, als für sie zu sterben. Wenn es allerdings keinen anderen Weg gibt, als den Tod, dann mag das richtig sein. Ich bin aber nicht der Meinung, daß die Verhältnisse in der DDR so sind, daß ein Mensch, auch ein Christ, dann am besten etwas, sagen wir mal, menschlichen, humanistischen, vielleicht sogar fortschrittlichen Überzeugung zu tun, indem er öffentlich den Freitod wählt. Allerdings bedauere ich sehr, daß danach von offizieller Seite dieser Freitod des Herrn Brüsewitz in einer so schändlichen Weise kommentiert wurde.

Herr Biermann, zum Schluß gefragt, Ihre Mutter lebt in Hamburg, das sagte ich vorhin. Unter welchen Bedingungen oder Voraussetzungen würden Sie selber nach Hamburg reisen.

Biermann: Reisen oder übersiedeln?

Ich meinte, reisen, besuchen.

Biermann: Unter der Bedingung, daß man mich dorthin läßt.

Sehen Sie dazu in absehbarer Zeit eine Möglichkeit.

Biermann: Nein. Gar nicht. Da ich die Absicht habe, auch von solch einer Reise unbedingt in die DDR zurückzukehren, wird man mir wahrscheinlich in nächster Zeit eine solche Reise nicht gestatten. Aber, ich würde überhaupt gern in Hamburg leben. Ich hänge natürlich sehr an dieser Stadt. Es ist ja immerhin meine Vaterstadt. Das wird aber noch sehr lange dauern. Ich würde sehr gern in Hamburg leben, wenn Hamburg in einem sozialistischen Land liegen würde bzw. in einem Land, daß sich auf dem Wege zum Sozialismus befindet.

x= für seine



Abgehörtes Telefoninterview von Wolf Biermann mit dem NDR

- 7 -

BStU  
000077

■ Welche Vorstellungen haben Sie heute von Hamburg.

Biermann: Kindliche Vorstellungen.  
Ich war ja seit vielen Jahren nicht mehr dort.  
Vielleicht habe ich etwas veraltete Vorstellungen.  
Wie sich mir Hamburg darstellt, daß können Sie  
ja in meinem Buch 'Wintermärchen' nachlesen.  
Dort ist ja ein sehr schönes Kapitel, wo ich Hamburg  
beschrieben habe. Natürlich so, wie es ich sehe.  
Kennen Sie das?

■ Ja, das kenne ich.  
Herr Biermann, ich würde vorschlagen, daß wir  
an dieser Stelle aufhören. Ich würde mich  
zunächst einmal herzlich bedanken. Ich frage  
Sie einfach mal, was Sie von diesem Gespräch  
halten bzw., ob wir das senden können.

Biermann: Ich habe nicht den Eindruck, daß ich etwas gesagt  
habe, was irgendwie schief verstanden werden  
könnte. Oder was meinen Sie.

■ Ich auch nicht. Es deckt sich ja mit den  
Informationen, die in dem Artikel drinnen stehen.  
Ich sehe von unserer Seite aus überhaupt keine  
Schwierigkeiten.  
Ich möchte Sie nur noch einmal ausdrücklich  
gefragt haben.  
Ich möchte mich bedanken.

Biermann: Auf wiederhören.

11.52 Uhr

F.d.R.d.A.: *Röbisch*  
Röbisch